



Abend-

Zeitung.

217.

Dienstag, am 10. September 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der Engel von Goa.

(Fortsetzung.)

Sturm fuhr fort: „Der Donner und die Blitze behüteten die Gefangenen und ich eilte zu dem alten Johann, der das Gänserohr verloren hatte. Donner, ja! dacht' ich — dem alten Mann quoll das schwarze dicke Blut aus der rechten Brust, er röchelte und flüsterte mir gebrochen in's Ohr: „Noch viele sind im Walde, sie haben die alte Schmieckia gefangen! wollen den Baron Lichterloh fangen! lasse mich sterben und Sorge, daß die Andern ihr Vorhaben nicht ausführen! schicke Leute auf den Weg nach Ober- und Mittelfinn! Ich dachte, der alte Johann wollte stracks verenden, wollt' ich sagen, versterben, und konnt' ihm nicht wohl was abschlagen, und sandte fünf Jäger dort hinaus, wohin der Alte gewollt, und drohte mit Eurer Ungnade, Vater Oberst, wenn Einer der Jäger mit einem Fehlschuß heimkäme! Und seht, gerade so wie der liebe Gott heute Abend den Herrn Marquis mir zum Freunde geschenkt, so kam auch von Hamelburg her durch den Wald geritten der Doctor Wütsche, der einen garstigen Namen und ein schönes Herz hat und einen allerschönsten Verstand, und den Blumen im Walde selbst auf die Pulsader fühlt und den Fleck weiß, wo sie das Herz haben. Um Gott, Herr Wütsche! rief ich, und der treue Doctor sprang vom Gaul, trat zu dem alten Johann, drückte in eine Büchse einen Stempel und blaue Funken schlus-

gen oben oder unten heraus, was ich so genau nicht mehr weiß; der Doctor zündete ein Leuchtlein an und betrachtete die Wunde des alten Johann; danach aber holte er ein Ding aus der Tasche gerade wie die Spicknadel der Köchin Marthe Lies, nur etwas gerader, und bohrte das Ding langsam in die Brust des alten Johann und ich hörte, wie eine Kugel in's dürre Gras fiel, und sah, wie das helle Blut aus der Wunde quoll, der Doctor aber machte gar freudiges Gesicht und sprach: „Wenn der alte Mann von Natur nicht schwach, so dürste er vielleicht genesen!“ worauf ich erwiderte, daß der Alte kein Prinzenkind. Das gefiel dem Doctor und er befahl, den Verwundeten gerad' auf zu setzen und freute sich wieder, als das Blut gerad' wie ein Brünnehen rieselte. Da es aber ganz hell kam, hatte der Doctor auch schon Blätter gekaut und auf die Wunde gelegt und Pflaster darauf gethan und hatte den alten Johann mit dem Rücken wider den Stamm einer Eiche gelehnt, da wo sie die meisten Mooszapfen trug. Das Weitere wisset Ihr, gnädige Herren! doch will ich nicht verhehlen, wie das lange Ausbleiben meiner fünf Bursche mir allerlei Gedanken macht; na, ich will den lieben Gott und den Büchsen der Bursche vertrauen!“

Sturm's Besorgniß erinnerte den Obersten an Johann's Worte und er bat den Jäger, sich wohl zu besinnen, wie der Alte die Frau und den Mann genannt, um deren willen er gebangt. Sturm besann

sich — vergeblich, und Thüngen fragte, ob Johann die Frau vielleicht Zobeia, den Baron aber Pinto genannt? „Popeia und Minko, wenn ich nicht irre, gnädiger Herr!“ antwortete Sturm, „doch werdet Ihr das vielleicht besser wissen als ich, oder der alte Johann kann es Euch selber sagen, wenn Herr Wuzche ihm das Schwazzen erlaubt!“

Bastian's Rath war höchst verständig und wurde noch mehr bewährt, als einer von Thüngen's Jägern, Tobias Würstel von Burgsinn, gemeldet wurde mit dem Bedeuten, daß er dem gnädigen Herrn Wichtiges zu verkünden habe. Große Schweißtropfen auf der sonneverbrannten Stirn, seine Büchse über die Schulter gehängt, trat Würstel ein, und — bat im Namen des Wildschützenhauptmanns Adam Haidlerch von Aschaffenburg um sicheres Geleit für sich und drei und dreißig seiner Schützen, die im Vorwald von Obersinn eine Bande von eilf Schnapphähnen eingefangen. Seiner Bitte Nachdruck zu geben, ließ der Hauptmann vermelden, daß die Buscklepper einen Unterthan des Barons, den Juden Heyum von Obersinn, so wie auch eine alte Frau, Namens Gertrude, verfolgt, geschlagen und endlich in den Ring der Schützen getrieben hätten, wo denn er, Hauptmann Adam, wie einem guten Deutschen wohl ansehe, der Verfolgten sich kräftigst angenommen, von den eingekreisten Busckleppern, weil sie ausgerissen, zwei über'n Haufen geschossen, die übrigen aber gefangen und geknebelt im Kofbacher Vorwald liegen habe. Auch bat der Schützenfürst den Freiherrn, er möge in seiner Gnade den kranken Juden und die wundgeschlagene alte Frau aufnehmen in sein Schloß, weil er, der Hauptmann, in den Wäldern ihrer nicht pflegen könne. „Der Hauptmann“, sprach Würstel, „bittet Euch, gnädiger Herr, um schriftliche Geleitsicherheit.“

Oberst Hermann war erblaßt in freudiger Ueberraschung und schrieb mit zitternder Hand einen herzlichen dankvollen Brief an den Hauptmann der Schützen. Würstel stärkte sich an einem erlesenen Augmentativum seines Namens, einem Schwartzenmagen mit fingerbreiten Gruben, und leerte eine Flasche Saalecker, die Hermann, damit der Jäger in seiner hastigen Arbeit nicht gestört werde, eigenhändig entpfropfte, trug, als Würstel den Saun der Zähne — mit Vater Homer zu reden — wieder schloß, viele Grüße an den Hauptmann auf und erklärte, daß er den Schützenfürsten nebst seinen Jägern zum nächsten Banket erwarte.

Nun er sich erquickt, eilte Tobias flugs in den südwestlichen Vorwald und überreichte dem Schützenfürsten Hermann's Brief. Haidlerch las das Schreiben mehre Mal beim Schein eines knisternden flackernden Reissigfeuers, wischte Stirn und Augen und las wieder. „Der Oberst, hoch!“ rief er aus, daß die Wälder hallten, und die Nachtvögel erschreckt tiefer in's Gebirge flohen; „der Oberst, hoch!“ hallte es donnernd im Ringe der Schützen und der Jäger, die heute zum ersten Mal mit den Wilden des Gebirges brüderlich verkehrten. Die Flaschen kreisiten, denn Schützen und Jäger waren ja Deutsche; auch der Jude Heyum trank unter dem Kusse des Fürsten und betete für Hermann Thüngen; und selbst der wunden Gertrude wußte Haidlerch einige Stärkungstropfen einzunöthigen durch die Versicherung, daß sie dieß für Hermann's Gesundheit durchaus annehmen müsse. Fürst Haidlerch blieb ein ganzer Deutscher und ging zu jedem der Gefangenen und hielt ihnen die Flaschen zum Trunk, weil ihre Hände auf dem Rücken in's Kreuz gebunden waren, und ging ohne Unwillen weg, wenn der oder jener von den Schnapphähnen aus Troß oder Angst nicht trinken wollte oder nicht konnte. Dann, alter Sitte treu, setzte Haidlerch das gellende Diebspfeifen an den Mund, Jäger und Schützen gemischt ordneten sich und der Zug brach nach dem Schlosse auf.

Die Frauen erfuhren von dem ganzen Vorgange nichts, weil Hermann die Neugierde der Gräfin, Wolf aber für Inez fürchtete, welcher die unerwartete Freude Gefahr bringen konnte. Auf Hermann's Befehl ward der Ahnensaal erleuchtet und von ihm selbst verschlossen, wonach er mit Wolf und den Junkern dem nahenden Zuge entgegeneilte, welchem er am Schloßthore begegnete.

Der Schützenfürst und sein Unterhauptmann Eber führten den wankenden Juden; Schützen mit Laternen gingen zur Seite. Hermann eilte mit weit geöffneten Armen dem Juden entgegen und erschrak entsetzt zurück, als eine Teufelsfrage ihn anstarrte, statt daß die sanften Züge des Engels von Goa ihn hätten begrüßen sollen. Der Jude hatte eine riesige zerrenkte Gestalt, trug den Kopf steif nach der linken Schulter gebogen und sein Gesicht ähnelte — nein, keinen Vergleich! — Doch schildern müssen wir das Gesicht des — Engels von Goa. Auf Stirn und Wangen schreckten blutrothe Wülste und das rechte Auge zwinkerte unheimlich unter ähnlicher Wulst, während die nach der Linken verzogene Unterlippe

ihm Aehnlichkeit mit einem hohnlachenden Teufel gab. Die Vorderglieder seiner Finger waren unnatürlich zugespitzt und zeigten anwidernde Nägelverwüchse. Hermann schrak entsetzt zurück und der Jude lehnte den zuckenden Körper wider die starke Gestalt des Schützenfürsten. Wolf zeigte gleiches Entsetzen, und der Jude, der dieses gewährte, knickte ohnmächtig zusammen. Haidlerch stieß einen fürchterlichen Fluch aus, hob den geliebten Freund in seine Arme und trug ihn in's Schloß. Der Arzt erschien, befahl den Ohnmächtigen zu entkleiden, um ihm zur Ader zu lassen. Haidlerch zog behutsam das rauhe Wamms des Juden aus, streifte die Hemdärmel auf, lüftete das Hemd auf der Brust und erschraek nicht minder über das, was er auf Heyum's Brust gewährte, als über den Jammerschrei des Obersten, der sich über den Ohnmächtigen stürzte und ihn mit seinen Thränen überströmte. Ja, Hermann hatte den Engel von Goa erkannt.

Der Blutstrahl stieg. Jakob erwachte und bedeckte mit der Rechten das Commandeurekreuz, welches in glücklicherer Stunde der Vicekönig des portugiesischen Indiens ihm auf der Brust befestigt. Da fühlte er Thüngen's Haupt an dem seinigen, hörte das Schluchzen des geliebten Obersten, sah seinen Major Wolf ihm zur andern Seite knieen und fühlte den Kuß, den Wolf auf seine Hand drückte, blickte in Engelträumen ringsum, und sah die Wilden des Gebirges weinen, und schloß die Augen und flüsterte: „Gut und groß ist der Herr! überschwänglich des Vaters Huld!“ Und der Fürst der Wilden vom Gebirge hielt Jakob's Arm und wandte das Gesicht ab, daß nicht seine Thränen in die Aderwunde des Freundes fielen. Dem Arzte pochte das Herz und nur mit Mühe hielt er sich besonnen; denn Busche war ein Commandite von Talitha's Liebefroh.

Jakob erwachte zum andern Mal mit hellem Blicke, da der Aderlaß die Gefahr von dem Kopfe abgewandt, auf den der Mörder Schlag gefallen war. Jakob lächelte, wollte lächeln, und verhüllte sein Angesicht, da er wußte, daß sein Lächeln die Umstehenden wie Teufelsgrinsen anmuthen mußte. Hermann suchte weinend und sein Fluch ward erhört, weil Gott ihn gehört; doch Jakob blickte ernst auf den Obersten. Hermann warf sich auf die Kniee neben Jakob's Lager und rief: Jonathan! Jonathan! zürne nicht; ich weiß ja, Pombal hat mir's geschworen,

daß Du ein Engel bist; Jonathan, ich bin ein Mensch, ich muß fluchen; ich kann ja nicht glauben wie Du; ich kenne den lieben Gott nicht wie Du; — ach, und Gott ließ es zu, daß sie Dich verstümmelten, zerrissen?! — O mein Jonathan!

Jonathan's Auge füllte sich mit Thränen und er sprach: Vater Hermann, Gott ist gut und groß!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Logogryph in zwei Sonetten.

A n N o s a.

I.

Bier Zeichen hat das kleine Wörtchen nur,
Doch sieht man es in jugendlichem Prangen
Auf Deinem Mund, auf Deinen frischen Wangen,
So wie erglühend schön in der Natur.

Es ist die schönste Zierde auf der Flur.
Die Morgenröthe, herrlich aufgegangen,
Im hellen Strahl, im schwachtenden Verlangen
Nimmt ihren Glanz von seinem Munde nur.

Weißt Du's noch nicht? — Du bist es selbst, Du
Holde!

Wärst Du nicht schöner als die schönste Blume,
So möcht' ich wohl mit jener Dich vergleichen.

Was ist das Morgenroth im lichten Golde,
Was gegen Dich Natur im Heiligthume? —
Das Schönste muß doch Deiner Schönheit weichen.

II.

Run setze an die Stirn das letzte Zeichen,
So ist's ein Gott aus grauem Alterthume,
Noch herrschend jetzt mit seinem ganzen Ruhme,
Ihm müssen Könige und Fürsten weichen.

Als ich Dich sah, Dich Schönste ohne Gleichen,
Dich, holde Blüthe, freundlich liebe Blume,
Da fühl' ich's in des Herzens Heiligthume,
Er, jener Gott, er würde mich erreichen.

Was soll ich thun? Soll ich mich ihm ergeben?
Soll ich ihm folgen, oder widerstreben?
Soll ich ihn suchen, oder soll ich fliehen?

Was hält es mir? umsonst wär' mein Bemühen,
Ich bitte bloß, auch Dich mög' er umschweben,
Denn ohnedem kann ich hinfort nicht leben.

G. von Deu. n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Fortsetzung.)

W's Liebe zum Theater fand noch täglich Befriedigung. Was er zu Hause vielleicht unerträglich langweilig finden würde, unterhält ihn hier bald durch den Vortrag, bald durch die scenische Anordnung, häufiger noch durch die Theilnahme der Zuschauer, die wenigstens in den kleineren Schauspielhäusern noch immer auf eine Weise, bald beistimmend und gnädig, bald mißbilligend sich äußern, so daß ein Fremder oft mehr Unterhaltung bei der Aufmerksamkeit auf das Parterre finden wird, als bei dem Achtegeben auf das Stück auf den Brettern. In den großen, durch die Krone unterstützten Theatern ist der Beifall, wenigstens bei ganz neuen Stücken sehr verächtlich. Ganze Banden von Kerlen, die auch der höflichste Mensch in Deutschland nur mit Bedenken Sie nennen würde, füllen noch immer die Bänke unter den Kronleuchtern, wo jeder, der einen guten Rock anhat, ohnehin ungern hingehet, und schlafen häufig, bis ein Vorklatscher ihnen ein Zeichen gibt; aber in den Logen finden sie jetzt angestellte Gehulfen. Honnete Leute hüten sich daher zu klatschen, denn rührt sich nur eine Hand, so fällt die Meute ein und arbeitet mit ehernen, wie Becken schallenden Händen ihre Paar Laute ab, um dann wieder in ihre theilnahmlose Unthätigkeit überzugeben. Hat eine andere Partei eben so robuste Pfeifer diesen Handpaukern entgegengestellt, so finden die Fäuste gelegentlich auch andere Bewegung. Doch wozu Ihnen diese längst bekannten Stratagemen verrathen?

Interessantere Geheimnisse aus der Coulissenwelt verspricht ein Büchelchen zu erzählen, das in der Strafe Vivienne bei einem Buchladen mit riesengroßen Buchstaben als nächstens erscheinend angekündigt war. Le Gil Blas du Théâtre war der Titel und man kann denken, mit wie pochendem Herzen manche Theaterunschuld ihn gelesen, die besorgen muß, an den Herzensfreund nun den neuesten Hausfreund verrathen zu sehen, der ohne einen solchen Asmodi sich noch wochenlang bei der Theilung würde wohl befunden haben. Michel Morin, wie der Verfasser sich nennt, wird gut thun, noch eine Zeit lang die Maske zu tragen. Die Tugend der dramatischen Künstlerinnen ist wahrhaft.

Voriges Jahr, glaube ich, war es, als ein Stück hier viel Glück machte, das den Rhein noch zu breit gefunden hat, die école de natation zog Jung und Alt an und gute Beobachter wollten bemerken, daß besonders Mädchen und Frauen die Casse an diesen Tagen bestürmt hätten. Herr Amori hatte damals so ernstlich das Schwimmen den Frauen als edelste Gymnastik empfohlen; man durfte sich nicht wundern, daß sie ihrem Talente vertrauend auch die schwierigsten Kunstfertigkeiten abzusehen, die Gelegenheit so eifrig ergriffen. Nur war vom eigentlichen Schwimmen nicht die Rede. Jetzt, wo die Zeit wie-

der gekommen ist, die zur Seine die rüstige Jugend lockt, haben es auch die Dramatiker wieder mit dem Wasser zu zwingen gesucht. La Salle de Bain zieht dießmal die Männer zu den Varietés, und obgleich Jeder beim Nachhausegehen sich gesteht, daß das Stück höchst schwach, verbraucht in der Erfindung und locker im Zusammenhange sey, so geht doch Jeder wo möglich zum zweiten Male hin, denn die Schleier sind so lustig, die alles verhüllen, was die gute Gesellschaft abstoßen könnte, und Odrin, der Erbe von Brünner's komischer Laune, ist so spaßhaft, daß er auch noch ärgere Unbedeutendheiten erträglich machen würde.

Unser Freund P. beklagt, nur den Schatten des Bildes zu treffen, das unsere Väter entzückte. Ein Schauspieldichter in den Tagen der Gleichheit soll verlegen um was Neues in der Bibel gesucht und die Geschichte der Susanne gefunden haben, die, wie er glaubte, Effekt machen müsse. Es galt den Versuch und der Versuch gelang. Wie anziehend ist die Lehre, wenn sie so reizend, die Tugend, wenn sie so unverhüllt erscheint! Die Männer fanden die Moral augenfälliger als tausend andere und beklagten, daß nur im Vaudeville die schöne Lehre so unvermummt ihren Augen erscheine. Ist's nun, daß man jetzt nicht Ursache hat, gleiche Klage zu führen, oder ist die Aufführung ihnen nicht deutlich genug: Der Bad saal wird sich schwerlich erhalten. — Bei „Warum?“ einen sehr gefälligen Scherz, von Anicet und Levroy, der auf dem Vaudevilletheater seit einem Monate volle Häuser schafft, vergaßen wir das Vorbild und Nachbild, lachten dann herzlich bei der „Frau des Advokaten“ von Scribe, einem der geistreichsten Spiegelbilder des jetzigen Frankreichs und endlich bei den „geborgten Frauen.“ Das französische Theater, wo einst Talma bis zum Erstickten die Zuschauer in jedem Sinne des Wortes einklemmte, ist jetzt der bequemste Platz, nach einem vielbewegten Tage auszuruhen. Nur wenn Dem. Mars noch spielt, was selten geschieht, sieht man das alte Gedränge. Musikfreunde warten auf die italienische Oper, die mit dem October im neuen und reichverzierten Saale ihre Vorstellungen beginnen wird. Rubini, Tamburini und Santini und die Frauen Julie Grisi, Caroline Unger und Schütz (wohl Schütz, aber die Franzosen können sich's nicht versagen, einen fremden Namen zu verstümmeln), so wie Fräul. Fanti machen die Gesellschaft aus, und Donizetti wird einige neue Werke seiner Composition auf die Bühne bringen.

Einen ganzen Tag haben wir zugebracht, die Durchgänge aufzusuchen, die das Buch der Hundert und Einen so gewissenhaft aufgezählt hat. An einem Morgen, wo der Regen jede Wanderung im Freien unthunlich machte, fingen wir an und erst spät am Abende wurden wir fertig. Wir konnten unsere Zeit nicht besser verwenden. Auch nach jener nicht schwach aufragenden Schilderung würden Sie durch die Wirklichkeit überrascht werden.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Calve'schen Buchhandlung in Prag.)